



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder:
Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß
Iscariotischen Bo[e]ßwicht**

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.XCV

Judas der Laster-Mensch ist selbst schuldig an seiner ewigen
Verdammnuß.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56485)

Judas der Laster Mensch ist selbst schuldig an seiner ewigen Verdammnuß.

Schwäre Sachen leicht machen / das kan ich nicht. Der ^{Maffeus} H. Apostel Thomas hat in Indien/etliche Meil von der ^{in Hist.} Hauptstadt Meliapor, nächst an dem Meer/Dort / ei. ^{1. 2.} nen großmächtigen Baum mit seiner Gürtel gezogen / als wie ein geringes Näßt / den sonst viel Leute / so gar auch etliche Elephanten nicht konten bewegen.

Schwere Sachen leicht machen/das kan ich nicht; der groß. ^{Niceph. 1.} se eiserne Sarg / worinn der H. Leib des H. Apostels Matthai ^{2. c. 14.} gelegen / ist von Fulviano in Gegenwart des gesamten Volcks / in das Meer versenckt worden / aber alsobald / wie ein geringes Holz wieder in die Höhe geschwummen.

Schwäre Sachen leicht machen / das kan ich nicht: Etliche gefangene Christen in einem verbrennten Türckischen Schiff / wolten sich gern mit schwimmen salviren / weil aber ihre Ketten und Eisen etliche Zentner schwer / so haben sie ihnen nicht getraut / nachdem sie sich aber dem H. Cajetano befohlen / und also voller Zuversicht in das Wasser gesprungen / da ist alles Eisen Feder gering worden / und ober dem Wasser geschwummen. ^{Pede de Mirab. Sc. Cajetani. 181.}

Schwere Sachen leicht machen/das kan ich nicht; Was ist aber schwerer als da schreiben und reden von der Prädestination oder ewigen Vorwahl der Auserwehltten: Von der Präsciens oder ewigen Vorwahl der Verdammten: Von der Genad die G. D. nach seinem Wohlgefallen unter die Menschen ausheilet: schwer seynd alle diese Ding zu reden / schwer zu schreiben / schwer zu fassen / und hat sie noch kein Hoheschul für leicht erkennen / und ist es ein so hartes Brodt / daß es der Tausende nicht beissen kan / will demnach ganz rathsam alle subtile und tieff-sinnige Materi umbgehen / dem Calvino die rostige Brillen von der Nasen ziehen / und zeigen / daß der verruchte Judas sein ewiges

Unglück keinem anderen / als ihme und seinem freyen Willen has
be zuzuschreiben.

Ich weiß ein Dama so schön / so schön / dergleichen ihr und
ich / ich und ihr unser Lebenlang nicht gesehen haben / noch sehen
werden : Die Göttliche H. Schrifft bezeugt wahr / daß dem
Job, c. 42. Job / nachdem ihm S. Ort wiederumb aufgeholfen / seynd drey
Töchter geboren / dergleichen schöne Weiber im gangen Land
nicht gefunden worden. Das muß ich glauben / und wills auch
glauben / aber erstgedachte Dama ist unbefchreiblich schöner:
Helena hat so schöne Haar gehabt / daß sich vor ihnen die ge
flochtene Gold-Fäden geschämelt haben / aber diese seynd nur
gegen der meinigen wie ein zerrütteter Schüffel-Hauff / wor
aus der Säuler einen groben Stocken-Strick macht. Cleopa
tra hat ein so schönes Hirn oder Gestirn gehabt / daß sich der
weiße Alabaster vor einen rauchen Dufft-Stein hätte sollen ver
kauffen lassen / aber dieses Gestirn gegen der meinigen ist wie ein
alter Überzug über ein zweyhundert-jährige Regiments-Trom
mel. Lucretia hat so schöne Augen gehabt / daß sie auch mit
dem Diamant gestritten / aber gegen der meinigen seynd sie wie
gläserne Knöpf in dem Wammes eines Pfannen-Flickers.
Penelope hat ein so schöne wolgeformte Nasen gehabt / daß sie
auch der beste Künstler Praxiteles nicht konte besser gestalten /
aber gegen der meinigen ist sie ein von groben Flich-Papier ge
drähetes Starnigel / welches ein jeder Pfeffer-Krämer ohne
Zirkel machen kan. Zenobia hat so schöne Wangen gehabt /
daß auch der Schneenicht so weiß / wann er auch siebenmal solt
ins Bad gehen / auch der Purpur in das zarte Fell also eingem
enget / als thät die Aurora durch einen weissen Schlarf heraus
schauen / aber gegen der meinigen nicht viel besser / als ein Fär
tuch eines schmutzigen Fleck-Sieders. Thargelia hat so schöne
Leffen gehabt / als wären sie des kostbaren Rubins nächste
Bluts-Verwandte / aber gegen der Meinigen seynd sie wie ein
Flosch eines vor dreyen Tagen abgestandenen Karpffens. Pan
thea hat so schöne Zähne gehabt / als hätten die feinste Orientas
lische

liche Verdarzu contribuiree/ aber gegen der meinigen seynd sie solche Wölfferl / wormit ein alter Postkleyper schon siebenzig Malter Habern zerlästet. In Summa aller Weiber Schönheit der gansen Welt ist nur eine grobe Schattierung gegen der Schönheit meiner edlen schönen Dama.

Und was das mehr ist / und höchstens zu verwunderen / so ist diese Hoch- und Wohlgeborne Dama nicht allein nicht stolz / sondern so demütig und freundlich / daß sie einen jeden grüß / einem jeden die Hand biete / auch dem geringsten Bettler / auch einem muffenden Stallknecht / auch einem ruffigen Kohlbrenner / auch einem kränkigen Spittaler / allen thut sie schön / alle ladet sie zu sich / und muß wol ein grober und Puffelsichtiger Mensch seyn / der ihr nicht auch die Hand gebe: Diese wunderschöne Dama heist Gratia Divina, Ihr Gnaden / das ist / die Gnad Gottes / welche allen Menschen und Adams Kindern schön thut / ihnen die Hand bietet / und begehret in die Seeligkeit zuziehen / alle / alle ins gemein verlangt sie selig zu machen / und der in Verlust gehet / der muß seinen eigenen freyen Willen solches zuschreiben / ihm selbst solches zumessen / nicht aber dieser edlen schönen Dama / als die ihm gleich anderen / die Schneeweisse Bräuel gebotten / des Willens ihn zur Glory zuziehen / nach Lehr des H. Pauli: Vult omnes homines salvos fieri.

Das ist wie die schöne goldene Sonn am Himmel / welches Königlich Gestirn und Oberhaupt aller Himmels-Lichter nicht allein ihre Strahlen würfft auf die prächtige Fürstliche Pallast / sondern auch auf die verächtlichste Baurnhütten; nicht allein beglänzt sie ein wunderschönes und wolriechendes Blumenbettel / sondern auch l. v. einen schlechten Misthauffen: nicht allein spendirt sie ihr Licht denen hoch empor erhebeten Bergen / sondern auch denen tief unterdruckten Thälern: Nicht allein bescheint sie die so herrliche zugerichte Lustgärten / sondern auch die wüst entlegene und rauche Einside: Nicht allein schaut sie an mit ihrem strahlenden Angesicht die klar Crystalline Brunnquellen /

sondern auch die sumpffige Morast und stinkende Pflizen: Also auch Ihr Gnaden / Gratia Divina, Gottes Gnad schauet alle Menschen und Adams Kinder freundlich an / alle Sünder / so wol als die Gerechten: Alle Menschen / die Juden so wol / als die Christen: Alle Leut / die Heyden so wol als die Rechtgläubigen: Sie bietet dem Edelmann die Hand in dem Saal / dem Soldaten im Feld / dem Kauffmann im Gewölb / dem Bauern auf dem Acker / dem Bettler vor der Thür / 2c. und begehret alle zu sich zu ziehen / alle.

Gott nennet sich ein Feld-Blum / Ego flos campi. Cant. 2. Aber warumb diß? warumb nicht vielmehr ein Garten-Blum? beede zwar sind ehrliche Kinder der Erden / und genießten auf gleicher Portion die Gnaden der goldenen Sonnen / aber es findet sich danoch ein mercklicher Unterschied zwischen ihnen / dann ein Garten-Blum ist gleichwol Wohnung halber ein Bürgerin / da unterdessen ein Feld-Blum ein gemeines Sey. Gewächs: Ein Garten-Blum wird mit sonderm Fleiß gezüget / und endlich von einer zarten Hand eines edlen Frauenzimmers abgebrocht: Ein Feld-Blum wird gar offte mit Füßen getreten / und muß endlich unter anderem Unkraut verkaufen: Ein Garten-Blum kommt so hoch / daß selbige auch ein schöne Dame in ihre aufgebuzte Haar stecke / und scheint als wachsen Blumen aus diesem Grund / der zwar zimlich faul und geil: Ein Feld-Blum wird meistens von der Sichel einer Kühfichtigen Bauern-Magd abgeschnitten / und kommt endlich unter das gemeine Vieh-Futter: Gleichwol vergleiche sich Gott einer Feld-Blumen / und nicht einer Garten-Blumen / Ego flos campi, &c. und zwar darumb / Er der allgütigste Gott will nicht seyn wie ein Garten-Blum / die allseits eingeschränckt / und mit Zaun und Mauern umgeben / und derenthalben mehr dem Haus-Patron / oder wenigen andern zu Diensten / sondern Flos campi, er will seyn ein Feld-Blum / die ins gemein allen Leuten zugehörig / die ein jeder / ein Edelmann und ein Bauer; Ein jeder ein

ein Vornehmer und Gemeiner: Ein jeder / ein Freund oder S. Bonav?
 Feind kan anschauen / kan abbrocken / und sich damit ergessen. Serm. 2.
 Flos horti clausus est, flos campi communis est, ita Christus in Resur-
 reat. communis est omnibus.

Ihr Gnaden / die schöne Dama, Gratia Divina, die Gnad
 Gottes gehört nicht einem zu / sondern sie liebkoset jederman /
 kein Verdammter in der Höll kan aussagen / daß er von dieser
 seye veracht worden / dem allerbarbaristen Scythen / so am End
 des Erdbodens / oder aber in einer von allen andern Menschen
 unbewohnten Insul sich auffhalt / dem wilden Vieh nicht viel
 ungleich / diesem thut sie sich nicht weigern / so gar der größte
 Welt: Wust / und unsers Erlösers abgesagter Feind der Ante-
 Christ wird von dieser Dama mit leiblichem Angesicht und freunds-
 lichen Blickern angeschaut werden: Vult omnes homines sal-
 vos fieri, Sie will halt / daß alle Menschen möchten selig wer-
 den.

Zur rauhen Winterszeit / da die Sonn uns kaum mit
 einem Aug hat angeschaut; da der Himmel mit einem groben
 dicken Schlair das Angesicht verhüllt hat; da die Berg ihre
 Köpff mit weissen Felsen hatten eingebunden; da die Wäumer
 ganz nackend in größtem Frost gestanden und vor Kälten gezittert:
 da die Felder völlig Glasköpffet mit dem häufigen Schnee be-
 deckt waren: da die Flüh und Wasser im harten Arrest gestan-
 den und noch nit in Eifen / weniger in Eiß geschlagen worden: da
 die meisten Vögel ohne Fede oder Passport in andere Länder
 gewandert: da die arme Schäfel / ob schon mit guten Pelken
 versehen / die meiste Zeit müssen zu Haus hocken / zu einer solchen
 rauhen / harten Winterszeit ist Gottes Sohn und der Welt
 Heyland zu Bethlehem in einem Stall gebohren / und kaum
 daß er geboren / da hat ihn Maria die Mutter / als noch eine un-
 verschree Jungfrau in arme Bindel eingewicklet / und in die
 Krippen gelegt: Et pannis eum involvit, & reclinavit eum Luc, c. 2.
 in praesepio. Das kommt mir in der Warheit schier ein we-
 nig frembd vor / dann ich hätte glaubt / diese Göttliche Kindel-

Betterin / indeme sie vorderist ohne einige Schmerzen geboren /
 hätte das goldene Kind in ihren Armen behalten / und ihm die
 Nacht hindurch tausend und tausend Duffel verfest / dasselbe
 mit ihren Englischen Wangen und Jungfräulichen Achem ge-
 wärmet / oder wenigsten auf ihrer Schoos behalten / als daß sie
 selbiges auf das rauche spißige Heu gelegt / wo es von keiner
 anderen Wärme als von dem groben Rauchen des Ochsen und
 Esels in etwas erquicket worden. Reclinavit eum in pra-
 sepio.

Darumb / darumb / merck es wol ihr gesamte Adams
 Kinder / darumb ist geschehen / damit Götzenge / daher als
 len zugehöre / daß er wegen aller Menschen Heyl seye kommen /
 also hat der Himmel der übergebenedeyten Mutter befohlen / sie
 soll ihn nicht in ihr Schoos / sondern in die Krippen legen / wel-
 ches war so viel gesagt / als da habts Jhn / dieser gehört euch
 allen zu / da könnt ihr Engel ihn anbeten / da kanst Jhn Joseph
 verehren / da könnt ihr Könige aus Orient ihm die Pflicht ab-
 legen / da könnt ihr Hirten ihn finden / ja so gar wol er sich den
 zweyen Vernunftlosen Thieren den Ochs und Esel nicht wei-
 geren: Non solum hominum ditas & beatificas mensas, sed &
 foenum factus, jumentorum repleo Praesepia, ut tam homines
 quam jumenta, tam spirituales quam animales suo quemque
 gradu & ordine salves.

St. Gueri
 Abbas.
 Serm. 4.
 de Nati-
 vit.

Ihr Gnaden die schöne Dama, Gratia Divina ist diffalls
 nicht partial, sie begehrt alle Seelig zu machen / sie grüßt alle /
 sie rufft alle / sie biet allen die Hand: Niemand ist zu Ausgang
 der Sonnen: Niemand ist zu Untergang der Sonnen: Nie-
 mand ist gegen Mittag: Niemand ist gegen Mitternacht: Nie-
 mand ist in der Welt / den sie nicht in Himmel einladet / dem sie
 nicht die freundlichsten Augen zeigt / und es ganz treuherzig mit
 einem jeden Menschen vermeint: Sie schaut keinen Stand an /
 kein Person an / kein Alter an / sie hilfft einem jeden in Himmel /
 wann er nur will.

Mein H. Vatter Augustinus thut sehr reiff erwegen / und
 sehr

sehr heilig betrachten jene Wort des H. Pauli, extra portam passus est, warumb unser HERR und Heyland hab wollen sterben aussere der Stadt Jerusalem? Weil doch alle Schlacht-Opffer im Tempel ein Figur und Vorbedeutung seynd gewest seines Leydens / warumb hat er nicht wollen sterben im Tempel? Weil man ihm doch hat schimpfflich vorgeworffen / daß er ein Verföhler des Volcks seye / warumb hat er nicht wollen sterben in Mitte der Stadt? weil er doch deren Hoherpriester / ja der gansen Jüdischen Synagog / und der gesanten Hebreischen Cleriken ein Spieß in Augen gewest / warumb hat er nicht wollen sterben auf dem vornehmsten Plas zu Jerusalem / allwo die mehreste Wohnung gewest der Priester-schafft? Extra portam, Er der gebenedeyte Seeligmacher wolt deswegen nicht in der Stadt sterben / damit etwan die Welt ihr nicht möchte einbilden / er seye vor die Stadt und dero Inwohner allein gestorben / damit man nicht möchte gedencken / sein Blut seye nur für Jerusalem vergossen worden / darumb hat er wollen sterben aussere der Stadt / darumb auf einem hohen Berg / damit Männiglich sehe und wahrnehme / daß er für alle sterbe / alle erlöse / und folgiam alle verlange selig zu machen. Propterea enim extra Civitatem & extra Muros, ut intelligas, quoniam communis est hostia pro genere humano oblata.

S. P. Ser.
130, de
tempore.

Einige vornehme Contemplanten wollen behaupten / vermög der Wort des Psalmisten Davids: Operatus est salutem in medio terræ, Psalm. 73. als wäre das Creuz / worauf der Heyland IESUS gestorben / seye gesteckt und aufgerichtet worden just an dem Ort / wo das Mittel-Punct des gansen Erdbodens / als sollen die fünf heiligste Wunden nichts anders seyn / als fünf reich fließende Fontanen / so den gansen Erdens-Kreis übergiessen / und alle Macklen abwaschen: Als sollen diese Göttliche Lampen oder Leuchter hangen in Mitte des grossen Weltzimmers / damit alle Winkel darvon erleucht werden; Ja sterben wolt er nicht durch die Hinabstürzung / wie ign die Hebre-

er auf einen Berg geföhre: sterben wolt er nicht durch die Stei-
ner/ so die Nazarener Hauffenweis / einem groben Schauer
nicht ungleich/ über ihn woltten werffen / sondern sterben wolt
er an dem Creutz mit ausgespannten Armen/ damit man sehe/
dass er nicht einen oder den andern/ sondern die ganze Welt wolt
le umbfangen/ und alle seines heiligsten Leydens theilhaftig ma-
chen: Sterben woltte er mit dem Titul und Uber-Schrifte
JESUS NAZARENUS REX JUDEORUM: JE-
SUS von Nazareth / ein König der Juden / aber dieses
in dreyerley Sprachen / benanntlich Hebräisch / Griechisch
und Lateinisch / unter welchen / als Haupt-Sprachen alle an-
dere der ganzen Welt begriffen seynd / hierouoch zu zeigen / dass
sein Blut seye vergossen nicht für ein Volk allein / sondern für
alle gesamte Menschen der Welt: Alle / alle begehrt er / was an
seiner Seiden ist / alle / alle selig zu machen: Gratia Divina, die
Göttliche Gnad thut nicht einem das Gesicht zeigen / dem an-
dern den Rücken; Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nicht
einem die Speis reichen / und lässt den andern Hunger sterben;
Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nicht einem dem rechten
Weeg zeigen / und lässt den andern ir gehen / sondern gegen ab-
len willfährig ist diese holdseeligste Dama.

Umb dreyßig Silberling / O Schelm! umb dreyßig Sil-
berling / O Dieb! umb ein so Sport-Geld verkouffest du das
höchste Gut / O verruchter Judas! Was dich für ein Geld ge-
west seynd unterschiedliche Meinungen / wie ich schon anderwärts
davon Meldung gethan. Baronius glaubt / es seyn drey
tausend Thaler gewesen / aber diesen hat Baradius genugsam
überwiesen; Dionysius Carthusianus vermeint / es seynd sechzig
Gulden gewest / der aber kan mit keiner rechten Prob aufkommen;
Rupertus, St. Thomas von Aquin, Ribera samt andern / seynd
der Aussag / es seye in allem nichts mehrers gewest / als drey Ro-
manische Scuta, welches so viel als sechs Gulden / und vermuht-
lich muh es gar wenig Geld seyn gewest / weil der lasterhafte Ge-
sell nichts austrucklich begehrt / noch ihn den H. Erzn Jesum
umb

umß so und so viel feil geboten / nicht hat er gesagt: Hochwürdigste und Gnädige Herren / wann ihr mir in paarem Geld hundert Thaler oder hundert Cronen versprecht zu bezahlen / so will ich euch diesen Nazarener / diesen Zimmermanns Sohn einhängen / sondern er hat es ihrer Willkühr überlassen; Quid vultis mihi dare? Was wollt ihr mir geben? welches so viellautet / als sage er / gebt mir / was euer guter Will ist / es ist umb ein Trinctgeld zu thun / gewiß ist es doch / daß es keine grosse Summa gewesen / dann ob man schon in der Wienerischen Bibliothec des Käyfers / wie auch in der Gallaria des Cardinals Chisi zu Rom ein dergleichen Silberling zeigt / welches eines zimlichen Werths / so folgt nicht / daß alle dergleichen gewesen seyn / dann in einem Opferstock einer Kirchen findet man nicht lauter Guldiner / oder Fünffzehner / sondern wol auch Kreuzer / Zwoyer und Pfenning: Hat doch das alte Mütterl in den Stock des Tempels zu Jerusalem nur zwey Heller hinein geworffen / weil nun das Geld / womit der Judas regalirt worden / aus dem Opferstock des Tempels kommen / so ist vermuthlich / daß allerley Geld groß und klein unter einander gewesen / welches in allen dreßsig Silberling ausgezogen / so da nach Ausfag Alciatil. de Ponderib. nicht mehrer macht / als sechs Gulden: Seye ihm wie ihm wolle / so hat doch der Welt Heyland / dem Himmel und Erden zugehörig / dessen Würde und Werck unendlich und unermesslich / wollen umb ein geringes und schlechtes Geld verkaufft werden / nicht theuer / damit man nicht meine er gehöre für die Reiche allein / sondern wol feil / damit Ihn ein jeder könne bekommen: Vili vult aestimari, ut St. Pauli. ab omnibus ematur. Mit einem Wort / Gott ist für alle / nus Epist. keinen ausgenommen / Gott spendiret allen seine Gnad / ver. 4. ad Se. rede dormalen von den Er wachsenen) so viel Gnad ein / daß er darmit / wann er nur will ein Kind der Seeligkeit werden; am Jüngsten Tag wird sich niemand können entschuldigen / als ob er derenthalben seze verloren worden / weil ihm ihr Gnaden

die schöne Dame, Gratia Divina, die Gnad & Gutes nicht seye favorabel und günstig gewest / massen diese einem jedem genugsame Mittel spendiret / Kräfte deren er unter die Seeligen kan kommen.

Immensum & Infinitum Divini Luminis pelagus semper paratum est, & patet *omnibus* ad participandum. Arcopagit. de Cœlest. Hierarch. c. 9.

Amator hominum est noster Deus, & vult *omnes* homines Salvos fieri, propter quod & solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. St. Ignat. Epist. 6, ad Philadelph.

Hi qui non operantur bonum, judicium justum recipient Dei, quia non sunt operati bonum cum possunt. Irenæ l. 4. c. 21.

Quantum attinet ad Deum salvæ fuissent omnes tribus Israël; imo & *omnes* mortales. Chrysoptom. serm. 16. ad Rom.

Vult *omnes* Salvos fieri, si & ipsi velint, nullum excipit à Salute. St. Ambr. ad Cap. 1. ad Tim. 2.

In medio Templi misericordia est, in communi posita est, offertur *omnibus* & nemo illius expers, nisi qui renuit. St. Bernard. serm. 1. de Purif.

Wann nun der Allmächtige G-De einen jeden Menschen ein genugsame Gnad und satzsame Hülf reichet / worum er kan ein Kind der Seeligkeit werden / warumb gehen dann so viel unzählbare Seelen in den ewigen Verlusts? Ache Personen und mehrer nicht seynd in der Archen Noe errett worden / die übrige alle alle zu Grund gangen / also wird die Anzahl der Seeligen weit geringer seyn / als der Verdammten / O mein G-De! vier Personen und mehrer nicht seynd aus dem Schwel vermischten Feuer-Regen zu Sodomo und Gomorra salviret worden / die andere alle alle seynd in den Flammen zu Grund gangen / also werden weit mehrer in den höllischen Feuer-Grund steigen!

gen / als zur ewigen Glory kommen; O mein Gott! zwey Personen und mehrer nicht seynd in das gelobte Land angelangt / die andere Israeliter alle alle benanntlich sechs mal hundert tausend streitbare Männer / Weiber und Kinder gar nicht gerechnet / seynd ausgeschlossen worden / also werden wenig / wenig in das obere Vaterland kommen / die meisten alle alle auf ewig verbannet / O mein Gott! In der Stadt Jericho ist nur ein Haus und mehrer nicht / benanntlich das Haus der Rahab vor Feuer befreuet / die andern alle alle in Aschen gelegt worden / also werden gar wenig dem höllischen Feuer entgehen / sondern die mehriste alle alle ewig brinnen; O mein Gott! Ein Theil und mehrer nicht des guten Saamens bey dem Evangelischen Ackermann hat Frucht gebracht / die andere drey Theil seynd alle verdorben / und ist nicht ein Körn darvon kommen / also werden gar wenig in das Reich Gottes eingehen / die mehristen alle verloren werden! dem heiligen Einsidler Simeon ist offenbaret worden / daß aus 10000. Seelen kaum eine zum Angesichte Gottes gelanget / O mein Gott! wann du dann für alle bist Mensch worden / für alle / wann du für alle gelitten / für alle: wann du für alle gestorben / für alle: wann du alle gewaschen hast in deinem kostbaren Blut / alle: wann du begehrest alle seelig zu machen / alle: und wann du allen genugsame Gnad hierzu giebst / allen: warumb daß so wenig das ewige Heyl erreichen / warumb O Gott! wird der Teuffel reicher an Seelen seynd / als du Erlöser? warumb wird die Höll mehrerer Inwohner und Burger haben als der Himmel? Hoc quaris, & quereris.

Bernimme mich ein wenig hierüber / und wisse / daß Ihr Gnaden die edel schöne Dama Gracia Divina einem jedwedern die Perle weiße Hand darreichet / und will ihn zur Seeligkeit führen / aber zwingen thut sie niemand / wann jemand ein so großer Knopff ist / und weigert solche erzeigte Höflichkeit / so ist sein Schuld / perditio tua ex Te Israel. Ihr Hand allein thut mich. o wann du nicht auch die deinige darreichest.

Gott hat zwar dich erschaffen / ohne dich / er hat dein Mits
 hälff und Mitwürckung gar nicht vonnöthen gehabt / aber er
 will dich nicht seelig machen ohne dich / sein Gnad kommt zwar
 von oben herab / wie das Licht über den Saul: Circumfulsit illum
 Actor, c, 9 lux de caelo. Sein Gnad ist nicht anders / als wie der Stein /
 welcher die Orientalische König zu dem vermenschten GOTT
 nacher Bethlehem geführet hat: Sein Gnad ist wie die Sonn
 ne / vor dessen Aufgang die drey fromme Matronen zu dem
 Grab des H E R R N nicht seynd kommen; Sein Gnad ers
 leuchte / erweckt / rufft / führet / weiset / locket / stärckt / ziehet / mah
 net / aber zwingt nicht / sondern der Mensch muß durch seinen
 freyen Willen mitwürcken.

Mit zweyen Rädern fährt man in Himmel / eines ist die
 Gnad Gottes / das andere ist die eigne Mitwürckung des Mens
 chen; Mit zweyen Flügeln fliecht man in Himmel / eine heißt
 Gratia Divina, die andere Cooperatio humana. Mit zweyen
 Schläffeln macht man den Himmel auf / einen hat Gott /
 den andern hat der Mensch. Zwey haben die grosse Weintrau
 ben durch die Wüsten getragen / einer voran / der andere nach
 seiner / die Seel kan nicht in die Schos Abrahæ getragen wer
 den / es seye dann Gott trage voran / der Mensch auch nach
 seiner: Des Jacobs Himmels Leiter hat zwey Theil gehabt /
 den obern Theil hat Gott gehalten / der untere ist auf der Er
 den gestanden; Wer in Himmel will steigen / hat zweyer Hälff
 vonnöthen / erstlich die Gnad Gottes / nachmals sein eigne
 Mitwürckung.

Der Menschen Wis ist gleichwol schon so weit kommen /
 daß er den hellen und schnellen Sonnen wunderlichen Lauff kan
 entwerffen auf einen Platz / so kaum etliche Spannen groß: Ein
 Uhr an einer weissen Wand / mit etlichen schwarzen Strichen
 und Tüpfel / thut alle Schritt und Tritt zehlen des grossen
 Himmels Riesen der Sonnen; Ein kleiner Fleck einer weissen
 Mauer ist an statt eines Papiers / worauf der Zeiger als ein ei
 sene Feder / den ganzen Sonnen-Lauff abzeichnet / und nach dies
 sem

sem richtet sich der Bauer / wann er soll gen Acker fahren; nach diesem schiekt sich der Handwercks-Mann / wann er soll die Arbeit anfangen / oder aber Feyerabend machen; Nach diesem richtet sich der Schueler / wann er soll seinen Studenten-Zeug unter den Arm nehmen / und zu seiner Lateinischen Arbeit gehen; Nach diesem bequemt sich die Hausfrau / wann sie soll die Speisen fertig machen / damit umb eilff Uhr nicht zwölff Klagen über sie kommen; Nach diesem schiekt sich gar der Hirr / wann er soll das krumpe Horn an den Mund halten / und mit einem kurzen Rühr Ruff das Vieh auf die Waid laden. Für wahr es ist ein gar gute und nützliche Sach umb ein Sonnen-Uhr / aber damit solche recht und vollkommen seye / werden nothwendige zwey Ding erfordert: Erstlich der Sonnen-Schein / nachmals der Schatten / so von der eisenen Stangen geworffen wird. Das Heyl der Menschen / die Seeligmachung der Adams-Kinder / hält sich fast natürlich wie ein Sonnen-Uhr / allwo Schein und Schatten müssen bey einander seyn / eins ohne das andere ist nichts / das Licht oder Schein / ist **G D T S**: Deus Lux est. Joan. 1. der Mensch ist ein Schatten: Fugit, velut umbra. Job. c. 14. Es ist nicht genug das Götliche Gnaden Licht von oben herab / sondern es muß auch darbey seyn der Schatten der Menschlichen Mitwürkung: Daher spricht der H. Paulus zu den Corinthern: Non ego, sed Gratia Dei Cap. 15. mecum: Durch die Gnad Gottes / sagt er / bin ich / wer ich bin / und seine Gnad ist in mir nicht vergeblich gewest / sondern ich hab mehrer gearbeitet als sie alle / nicht aber ich / sondern die Gnad Gottes mit mir. v. 10.

Wie zu Cana auf der Hochzeit der Wein abgangen / und derentwegen die Gäst zimlich Melancholisch da gefessen / umb weilen der Feyerabend unter die Gläser und Randeln kommen / und das truckene Wetter so gäch ein gefallen / das ihnen fast die Mäuler gestaubt / da hat die mildherzige Mutter MARIA dazumalen schon sehen lassen / das sie die Menschen in keiner Noth wolle stecken lassen / darumb gleich ein starcke Intercession

und Borzitt bey ihrem gebenedeyten Sohn eingelegt / worauf dieser alsobald den Leuten befohlen / *Implere hydrias aqua, &c.* sie sollen die grosse steinen Krug mit Wasser anfällen / und wie solches werckstellig gemacht worden / da hat er diß Wasser in den allerbesten Wein verlehret. Leicht hätte er vermög seiner Allmacht können ohne das Wasser den Wein erschaffen / zumalen er alles aus nichts erschaffen; Leicht hätte er können durch die Engel von anderwärts hero bringen lassen den besten Rebensaft und Muscateller / aber er wolt alles dieses nicht allein thun / sondern zugleich auch der Menschen Arbeit und Mitwürckung darbey haben / er wolt das Wasser in Wein verwandlen / aber sie sollen das Wasser schöpfen / das Wasser tragen / das Wasser eingiessen: *In nuptiis ex fontibus Vina, Ministri operantibus, l. 6. in colerantur, utraque enim alteri necessaria est, & industria Gratia, & gratia Industria.*

St. Ambr.
l. 6. in
Luc.

Die Israeliter seynd auf ein Zeit kaum in die Stadt Maphat kommen / und daselbst wollen Pœnitenz und Dusch thun ihres verübten Muthwillens halber und grosser Laster Thaten / da seynd ihnen die Philisteer / als abgefagte Feind / gleich wieder auf den Rücken kommen / und die Stadt mit grosser Kriegsmacht umgeben / und würcklich belägert: Dieser unverhoffte feindliche Überfall hat unter ihnen den grösten Schrecken verursacht / und wann alle hätten mit Karten gespielt / so hätte doch keiner mit Herz etwas gewonnen / wenig Spielleute waren unter ihnen / aber fast alle haben auf der Zitter geschlagen / auf die Orgel haben sich wenig verstanden / aber auf den Tremelanten die meisten alle; unverzagt ist sonst ein edel Haus in Oesterreich / aber diesem war keiner aus ihnen verwandt / wann man einem jeden ein Schreckstein hätte sollen anhängen / wie bey uns den Kindern / so hört man für diese Kinder Israel fast ein ganzes Jelsen müssen zerfallen / nicht zubeschreiben wäre die Furcht / so sie wegen des Feinds hatten / dahero ihr einige Zuversicht gesucht bey dem Samuel / so bey ihnen war / denselben mit aufgereckten Hän-

Händen ersuche/ er wolle sich doch ihrer annehmen / und bey
 Gott wider diese so grosse feindliche Kriegs-Macht gnugsame
 Hülf zu wege bringen; Raun daß sich Samuel samt allem
 Volk in das eifrige Gebet begeben / und die Philisteer in vollen
 Anmarch gegen der schlechte verfestigten Stadt gewesen / da
 hat Gott der HERR ein erschreckliches Donnerwetter über
 die Philisteer erweckt / daß sie hierdurch in größten Schrecken
 gerathen / und alle ganz jaghafft worden / den Keis aus genom-
 men / der Stadt den Rücken gezeigt / umb weil ihnen Gott ^{1. Reg. 7:}
 ein so zorniges Gesicht gewiesen / denen alsobald die Israeliter ^{v. 10.}
 beherrschafft angehan / und ein überaus grosse Anzahl des Feinds
 erlegt / und herrlich victorisire.

Ein Glaubens-Artikel ist es / daß solcher Donner und
 Blitz nicht ungeschick im Himmel entstanden / sondern Gott hat
 zu allem Fleiß dieses so erschreckliche canoniren wider die Phi-
 listeer verursacht; wann aber doch der Allmächtige Gott hat
 wollen den Feinden überwinden / die Stadt erledigen / warum
 hat er nicht lassen / welches Ihne gar leicht wäre gewesen / dies
 se feindliche A-mee durch die feurige Donners Keil zu Boden
 schlagen / so dann wäre ihne die Victori allein zugeschrieben wor-
 den / aus was Ursachen hat er wollen / daß auch die Israeliter
 sollen von Leder ziehen / drein jagen / drein schlagen / und den
 Feind verfolgen? Höre dessen Ursach von dem grossen heiligen
 Pabst Gregorio. Gott ist unser HERR / und nicht unser
 Diener; Er will nicht / daß er soll alles thun / und wir die Hand
 in Sack schieben / sondern er will / daß zu seiner Göttlichen
 Gnad auch der Mensch soll seinen Fleiß zugesellen; Ohne Hülf
 dieser so himmlischen Gama kan der Mensch die Seeligkeit nicht
 erreichen / aber sie will zugleich / daß ihr Verstand nicht in Him-
 mel helffe / ohne des Menschen Mitwürdung.

Ich thue das meinige sagt Gott zu dem Abraham und
 verfolich dir denen Saamen zu vermehren wie die Stern am
 Himmel und den Sand am Ufer des Meers / aber thue auch du
 das

das deinige / verlasse dein Vatterland und opffere mir deinen Sohn auf.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu dem Jacob / und will machen / daß dein Bruder Esau das kühnere ziehe / und du das Majorat solst antretten / aber thue du auch das deinige / und schau / wie du durch Hüff deiner Mutter laust den Segen von Vatter erhalten.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu dem Kriegs Fürsten Josue / und verheisse dir gewiß / daß du die Stadt Jericho solst in deine Hand bekommen / aber thue auch das deinige / und gehe mir siebenmal mit der Procession und klingenden Posaunens schall umb die Stadt herumb.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu der Rahab / und will machen / daß dein Haus sicher bleibe vor aller Zerstörung / aber thue auch du das deinige / und hänge das rothe Strickel von Fenster herab / damit solche Salvewarde die meinige Soldaten können wahrnehmen.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu allen Presthaften Leuten bey dem Schwemteich zu Jerusalem / aber thut ihr auch das eurige / und schau ein jeder / daß er auf die Bewegung des Engels / der erste im Wasser seye.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu dem Noe / und will dich von dem allgemeinen Sündfluß salviren und erretten / dich und deine nächste Verwandtschafft / aber thue auch du das deinige / und verfertige mit deinen Händen ein grosses Schiff oder Archen.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu dem Naam / und will dich durch meinen Propheten Eliseum von Ausfah gänzlich reinigen / aber thue auch du das deinige / und bade dich siebenmal in dem Fluß Jordan.

Ich thue das meinige / sagt G. D. zu dem König Ezechia / und ich will dir noch dein Leben freissen auf 15. Jahr / aber thue auch du das deinige / und nimm das Pflaster von Feigen / und leg es über den Schaden.

Ich thue das Meinige / sagt GOTT zu den zweyen Schwestern Magdalena und Martha / ich will euren verstorbenen Bruder wieder zum Leben erwecken / aber thut ihr auch das eurige / und schaut / daß der grosse Stein vom Grab gewelhet werde.

Ich thue das Meinige / sagt GOTT zum Petro / und will dich zu Trost der Kirchen aus den eisernen Banden und Ketten / durch einen Engel erlösen / aber thue du auch das deinige / bekleide dich / lege die Schuch an / und gehe mit mir aus dem Kercker.

Ich thue das Meinige / sagt GOTT zu einem jeden Menschen / ich spendire deiner Seelen mein Göttliche Gnad / ich erleuchte dieselbige durch viel innerliche Eingebungen. Ich ermahne dich durch so viel Bücher und Prediger. Ich zeige dir die Fußstapfen so vieler heiligen Leut. Ich schicke dir so viel Plagen und Geißen die dich vom Ubel solten erhalten. Ich hab dir zugesellt einen besondern heiligen Schutz Engel / der dich immer zum Guten anzuführen pflegt. Ich weisse dir so viel Miracul und Wunder Werck / krafft deren du sollest augenscheinlich erkennen / daß ein GOTT seye / daß ein Himmel seye / daß ein Straff seye / daß ein Belohnung seye. Ich thue also in allem das Meinige / thue aber du auch das Deinige / folge meiner Lehr / halte mein Gesatz / erwöge meine unendliche Liebe / fürchte meine Gerechtigkeit / meide die Sünd und Laster. Wann aber diß nicht ist / so gib die Schuld nicht meiner Gnad / die dir nicht abgangen / sondern deinem eignen bösen Willen / der nicht hat wollen mitwürcken.

Daß also ein grössere Anzahl der Verlohrnen als der Auserwehltten / ein grösserer Hauffen der Böcke / als der Schaaf. Ein grösseres Buch / wo die Verdammten geschriben seyn / als wo die Seelige. Ist nicht Ursach der Allmächtige GOTT / dessen Güte und Barmhertzigkeit über alle seine Werck / dessen Milde und Väterliche Obsorg einen jeden Menschen versteht mit genugsa- mer Gnad und Hülf / Krafft dero er kan ein Himmels Bürger werden; sondern Ursach bist du Mensch / weil du nemlich nicht willst mitwürcken: Cum omnibus aditus pateat & à nemine pro-

prohibeatur, propria duntaxat malitia, ingredi recusant.

Zu einem frommen und heiligen Eremiten ist auf ein Zeit ein Herz kommen / und sich in sein heiliges und eifrigeres Gebet sehr stark befohlen / umb willen er auf allen Seiten von Irangsalen und Widerwärtigkeiten überhäufft werde. Der fromme Wald-Bruder verspricht / daß er in allweg sein Gebet für ihn wolte verrichten / bittet aber anbey umb ein Gnad. Was da? Herr! sagt er zu diesem: Ich hab schon eine lange Zeit meinen Stroh-Sack nicht gelüfftet / ich kan ihn ganz allein nicht zu der engen Zell hinaus bringen / und in die Sonnen legen; thut mir so viel zu Gefallen / und helffe mir selben hinaus schleppen. Gar gern / sagt der Herr: warumb das nicht; und nimme zugleich den Stroh-Sack mit beyden Händen / des Willens / denselben hinaus zu ziehen / konte aber mit aller angewendter Mühe wenig ausrichten. Merckt aber endlich / daß der Eremit und Wald-Bruder mit beyden Füßen auf den Sack gestanden / und denselben also zu ruck gehalten. Holla! sagt er zum Claußner: Ihr seyd ein seltsamer Mann / wann ihr wolt / daß ich den Sack hinaus bringe / so helffet mir tragen. Gar recht / sagt hinwieder der Eremit / wann ihr wolt / daß ich mit dem Gebet / euch aus aller Mühseligkeit helffe / so müßte ihr auch mitbeten: Ich will fasten / aber ihr auch: Ich will mich derenthalben casteyen / aber ihr auch / 2c. Dergleichen sagt einem jeden / mein holdseelige Dama / Gratia Divina, die Göttliche Gnad / sie wolle einem jeden helfen / aber mit dem Beding / daß er auch nicht seyre: Cum Minerva manum admove, sondern auch die Hand anlege / **GOTT** der **HEER** hat es also weislich angestellt / daß unser Seeligmachung nicht völlig durch uns geschehe / damit wir uns derentwegen nicht übernehmen / auch nicht völlig durch ihn / damit wir nicht träg und faul werden / sondern durch sein Göttliche Gnad und unser Mitwärdung.

Genug von der Sach / sagt einer / laß mich auch der Vater reden: Ihr streicht mir dieses Gnädige Frauen-Zimmer sehr kaltlich

lich hervor / und probirt mit mehrern / daß sie ihrer angeborenen
 Freundlichkeit halber / einem jeden die Hand reiche / keinen ausgenom-
 men / einen jeden zu sich ziehe oder lieblose. Diß will ich
 weiter nicht in Abred stellen / aber wahr ist es gleichwol / daß sie
 einem schöner thut / als dem andern / laugnen kan es niemand /
 daß **GOTT** nicht einem mehr Gnad gebe als dem andern / und
 eben diß scheint ein Ursach zu seyn / warumb so viel in ewigen
 Verlust gehen. Es findet sich gleichwol in solcher Gestalt bey
GOTT ein grosse Partialität. In **Witten** der zweyen **Thier**
 ist in der **Krippen** gelegen / das ist wahr; In **Witten** der zweyen
Schächer ist er gestorben / das ist wahr; In **Witte** der **Aposteln**
 ist er nach seiner **Uhrstand** erschienen / und ihnen den **Frieden** ge-
 bracht / das ist wahr. Aber in **Ausheilung** seiner **Göttlichen**
 Gnad gehet er nicht mitten durch / sondern spendiret diesem mehrer
 als jenem / darumb der letzte freylich wol schlecht beschaffen ist.
 O du elender **Tropff** / was redest du / wer bist du / du verworffe-
 ner **Erdbürm** / daß du dich unterfangest wider den höchsten
GOTT zu schmarcken / wann **GOTT** einem jeden das je-
 nege gibt / was er ihme schuldig ist / was gehet es ein elendes Ge-
 schöpff an / so er einem andern mehr spendiret / als diesen. Was
 hat der **Topff** oder das **Häfen** zu schmählen wider den **Hafner** / umb
 weil er dasselbige nicht zu einem **Trinck** Geschirz gemacht hat auf
 eine **Königliche Tafel**? *Nulla iniquitate agitur, si in ipsis quo- s. Prosp.
 que fidelium populis non omnibus eadem, neque paria confo- de Vocat.
 rantur. Es ist ja genug / daß **GOTT** einem jeden Men- Gen. c. 13.*
 schen so viel **Hülff** ertheilte / womit er kan in die **Anzahl** der **Seeligen**
 kommen. Und woher hast du die **Nachricht** / daß einer mehrer
 Gnad hat als der andere? Vielleicht hat **Petrus** mehrer Gnad /
 weil er frommer und tugendsamer ist / und **Paulus** weniger Gnad /
 weil er schlimmer und Gottloser lebt? Aber höre / wie ungereimt
 diese deine **Aussag** / dann es seyn kan / daß ihrer zwey ein ganz glei-
 che Gnad besitzen / und doch einer frommer lebt als der andere / die
Ungleichheit aber des **Wandels** rühret nicht von der Gnad her / als
 welche ganz gleich ist / sondern von der **Witwürckung** / weil nem-
 lich

lich einer die Gnad wol braucht und anwendet / der andere aber selbe mißbraucht / und ihrer nicht viel achtet.

Mein Heiliger Vatter Augustinus stellet dessen ein heilbares Exempel / es können zwey eines ganz gleichen Temperaments, einer ganz gleichen Natur und Complexion / und auch einer ganz gleichen Gnad seyn / welche beyde ein wolgestaltetes Wießbild anschauen / einer aus ihnen verwilliget in ein ungebührliche Bosgierd / der andere widerstrebt / und erhält das Gewissen unversehrte keiner anderer Ursach halber / als weil einer den freyen Willen übel / und der andere wol angewendet. Ja es geschicht nicht selten / daß einer mit weniger Gnad heiliger lebt / als der andere mit mehrer / nach Unterschied des freyen Willens. So klag dann niemand die Götliche Gnad an; als welche alle verlangt in die Seeligkeit zu bringen / sondern die eigene Bosheit seines freyen Willens / daher so ein jeder Verdammter in der Höll sagen kan / und bekennen muß: Ego sum, qui peccavi, ego, qui iniuste egi, ego, qui iniquè gessi.

Der die Schuld auf die Gnad Gottes legt / als wäre solche nur Sufficiens, und nicht Efficax gewesen / und seye darenthalben verlohren gangen / der kommt mir vor wie jener boschaffte Organist / welcher eine geraume Zeit einen Haß getragen gegen einem Schneider-Meister / und damit er sich an demselben rechnen möchte / also hat er auf ein Zeit öffentlich das Liedel / zwar ohne Gesang auf der Orgel aufgespielt: Es küßelt ein Schneider ein Geißfuß ab / 2c. Diß war nicht allein in dem Haus Gottes ein große Ergernuß / sondern zugleich dem ehrlichen Meister ein zimliche Unbild / solche gebührend abzustrafen / nimmt er einige Cameraden mit sich / des Willens / solchen Muthwillen mit einem dieken hölzernen Concept abzutrocknen. Als aber der arge Orgel-Schmied solches wahrgenommen / ist er alsobald mit einer Entschuldigung auf die Bahn kommen / mit Vermeldung / daß solches seiner Schuld gar nicht zuzumessen seye / sondern den Calcanten / und Blasbalgzieher / und muß er nur auf der Orgel schlagen / was er ziehen thue / der einfältige Meister nimmt diese grundlose Entschuldigung an / und bezahlt den armen Calcanten mit

der Mänge / die sonst für den Organisten gehörig gewest.
 Lächerliche Sachen schicken sich wol nicht gut daher / wo man
 von so hochwichtiger Materi / als da ist die Gnad Gottes / hand-
 len thut; aber wahr ist es gleichwol / daß sehr viel unbedacht same A-
 dams Kinder die Schuld ihres Laster-Wandels der so kleinen und
 schwachen Gnad Gottes zumessen / so doch mit dem größten Un-
 süß geschicht. Pharao kan das nicht sagen. Esau kan das nicht sa-
 gen. Judas kan das nicht sagen. Herodes kan das nicht sagen.
 Pilatus kan das nicht sagen / dann / daß alle diese samt unzählbaren
 anderen verlohren gangen / ist nicht daran Ursach Gottes Gnad/
 welche da gnugsam war / daß sie darmit hätten können die ewige
 Cron erwerben / sondern Ursach war ihr eigener freyer Will.

Ihr fünf thorrechte Menschen / daß euch die Himmel-Thür
 vor der Nasen ist zugeschlagen worden / seyd selbst daran schuldig /
 warum habe ihr bey rechter Zeit euch nicht mit Del versehen. Ihr
 saumseelige Diener / daß man euch das Talentum und anvertrau-
 te Geld mit Schand und Spott wieder hinweg genommen / seyd
 selbst daran schuldig / dann / indem ihr mit demselben hättet sollen
 Wirthschafften / habe ihr es unter die Erden vergraben. Ihr unglück-
 selige Weinaart-Knechte seyd selbst daran schuldig / daß man euch
 hat darvon gesagt; dann als ihr hättet sollen den Wein-Garten gut
 und fleißig bauen / habt ihr denselben völlig verwachsen lassen.

So bleibt dann Ihr Gnaden die Hoch- und Wolgeborne
 Dama, Gratia divina, die Göttliche Gnad / in ihrer Reputation/
 niemand kan ihr was Übels nachreden / indem sie gegen allen Men-
 schen freundlich und freygebig / und ist ihr Gedancken niemalen / daß
 ein einziger soll verlohren gehen. Daß Judas Iscarioth zum
 Teuffel gefahren / ist sie gar nicht daran schuldig.

Non perdidit ex eis quem-
 quam, &c.